

## Lebenshaltungskosten

Als Lebenshaltungskosten werden jene Ausgaben bezeichnet, die jemand zum täglichen (Über-)Leben tätigen muss. Damit sind nicht nur Kosten für Nahrungsmittel gemeint, sondern auch Kosten für Telefon, Transport usw. Um festzustellen, wie sehr die Preise im Durchschnitt steigen (oder sinken), gibt es den sogenannten Warenkorb. Man stellt sich vor, dass in einem Warenkorb eine Anzahl unterschiedlicher Güter des täglichen Gebrauchs enthalten sind – ein Kilogramm Mehl oder ein Liter Milch, ein Liter Benzin oder die Gebühr für eine Telefon-Gesprächsminute. Dann wird verglichen: Wie viel kostet das Ganze heute, wie viel hat es im selben Monat des vergangenen Jahres gekostet, wie viel vor fünf oder acht Jahren? Die dabei errechneten Summen sind für viele Bereiche wichtig: So kann man z.B. bei Lohnverhandlungen überlegen, um wie viel die Löhne angehoben werden müssen, damit sich die Menschen nach wie vor die für sie wichtigen Dinge des täglichen Lebens leisten können. Obwohl manche Sachen im Lauf der Zeit auch billiger werden, wird die Gesamtsumme des Warenkorbs fast immer teurer.

© djdarkflower, Fotolia.com

## Deutschland 1923: Geschichte der Hyperinflation

<https://www.spiegel.de/geschichte/hyperinflation-1923-a-948427.html>

<https://www.spiegel.de/geschichte/hyperinflation-1923-a-948427.html#fotostrecke-478656b5-0001-0002-0000-000000108258>

Verwandte Artikel:

<https://www.spiegel.de/geschichte/grosse-depression-a-948424.html>

<https://www.spiegel.de/geschichte/finanzkrise-a-947970.html>

<https://www.spiegel.de/geschichte/hyperinflation-1923-a-946557.html>

... die Kurzform 😊



Was dem Journalisten Eugeni Xammar widerfuhr, darf man wohl Reporter Glück nennen. Im Herbst 1922 schickte ihn Barcelonas Tageszeitung „La Veu de Catalunya“ in einem geschichtlichen Moment nach Berlin: Die deutsche Finanzordnung **kollabierte**, und die **Mark** begann sich in Luft aufzulösen. [...]

„Jede Woche steigen die Preise für Straßenbahn und Rindfleisch, Theater und Schule, Zeitung und Friseur, Zucker und Speck“, schrieb Xammar im Februar 1923. „Das hat zur Folge, dass niemand weiß, wie lange das Geld reichen wird, das er in Händen hält, und die Menschen in ständiger Unruhe leben, dass niemand an etwas anderes denkt als ans Essen und Trinken, ans Kaufen und Verkaufen, und dass es in ganz Berlin nur ein Gesprächsthema gibt: [D]en Dollar, die Mark, die Preise ... [...].“

Fast jeden Tag sandte der Katalane neue Geschichten von der **Hyperinflation** in seine Heimat – Berichte vom alltäglichen Wahnsinn in einem Land, dessen Währung [verrücktspielte]. Zu Kriegsbeginn 1914 hatte ein Dollar noch 4,20 Mark gekostet. [...] Im November gab es für einen Dollar 4,2 Billionen Mark. [...]

Kaum jemand begriff, was da geschehen war. Vieles klingt auch heute [...] geradezu unglaublich. Da verkauft eine Familie ihr Haus und will nach Amerika auswandern, muss aber am Hamburger Hafen feststellen, dass [dieses] Geld nicht mehr für die Überfahrt reicht, ja nicht einmal für das Ticket zurück nach Hause. Da trinkt ein Café-Besucher zwei Tassen Kaffee für je 5000 Mark, erhält aber eine Rechnung über 14 000 Mark, Begründung: Dann hätte er beide Tassen gleichzeitig bestellen müssen, in der Zwischenzeit sei der Preis gestiegen. [...] Zigtausend Prozent betrug damals die Inflationsrate – im Monat. Und das zu einer Zeit ohne Taschenrechner.

[...] In der Tat schien nichts mehr sicher, alle Ordnung ging verloren und mit ihr das Vertrauen in die Republik, die Demokratie, überhaupt in die Zukunft. Was sollte man auch erwarten, wenn sich ein Großteil der Bürger seiner Ersparnisse beraubt sah, während der Staat sich seiner Schulden entledigen konnte [...].

Alexander Jung, *Als die Mark vernichtet wurde*, Spiegel.de, 31.07.2009

Von [Alexander Jung](#) 31.07.2009, 13.14 Uhr



# Gewichtung im Verbraucherpreisindex

Wägungsschema zum Basisjahr 2015 in %

